

Feminismus in der Kunst von Muda Mathis

In wiefern ist eure Kunst feministisch?

Redaktion Rosa: Wissenschaft und Kunst haben beide das Ziel, Inhalte zu vermitteln. Wie mache ich feministische Wissenschaft? Wie soll, muss und kann Wissenschaft überhaupt feministisch sein? Und wie schaffe ich es, dass der feministische Inhalt meiner Wissenschaft auch als solcher wahrgenommen wird? Die Rosa beschäftigt sich mit solchen Fragen und bietet ein Medium, das einen klaren Rahmen für eine feministische Wissenschaft vorgibt: Texte aus verschiedenen Fachrichtungen, jedoch alle mit einem feministischen Anspruch. Es gibt aber auch andere Wege und Medien um feministische Inhalte zu transportieren. Deshalb unsere Frage an die Künstlerin Muda Mathis: Inwiefern ist Eure Kunst feministisch? Wie ist sie feministisch? Wieso ist sie feministisch? Und wird sie auch als solche wahrgenommen? Muda Mathis beantwortet unsere Fragen in Form eines Textes und durch die Illustration unseres Heftes zum Thema Exotik. Als explizit feministische Künstlerin und Mitautorin des „Ersten Manifests grosser und angesehener Künstlerinnen“ denkt Muda Mathis nie nur alleine. Kein pluralis majestatis sondern angewandte feministische Theorie.

Muda Mathis: Unsere Kunst ist insofern feministisch weil sie aus einer feministischen Haltung heraus entsteht. Denn der Selbstbefreiungsentwurf ist unser prägendes Erlebnis der feministischen Bewegung der 70er und 80er Jahre. Selbstbestimmtheit in der Artikulation, im eigenen Körper, in der Blickrichtung, im Denken und Handeln ist für uns künstlerische Aufgabe und einen Beitrag zu einem neuen Frauenbild. Manchmal arbeiten wir direkt zu feministischen Themen: wie Pornografie, Gender, Geschlechterrollen, lesbische Sexualität, älter werden oder wir packen alle feministischen Forderungen der letzten 100 Jahren in ein einziges Lied- nicht ganz unironisch. Doch meist ist unsere Arbeit eher "unbegrifflich", nicht direkt und ausgesprochen feministisch - Eine Summe vieler, oft nicht explizit ausgesprochener Elemente führen zu etwas atmosphärisch, unterschwellig feministischen. Das Nicht-Begriffliche, das immer eine Unschärfe in der Interpretation erlaubt, ist sicherlich keine politische, feministische oder akademische Strategie, eher eine künstlerische Eigenheit. Diese Unschärfe soll Platz für Wahrnehmung von Noch-nicht-Festgeschriebenem und Neu-Interpretationen von Festgeschriebenem bieten. Das gerade durch den Raum der Spekulation noch etwas allgemeines, allgemein menschliches im produktiven Sinne, hat.

Unsere Bildinhalte sind oft weiblich assoziiert, dominiert sind sie aber auch durch das Weglassen, nicht benennen patriarchaler männerdominierter Realitäten. Überhaupt die überwiegende aber unkonsequente Abwesenheit des Mannes macht unsere Arbeit gefährlich feministisch, so einfach geht das. Durch die ästhetische Überhöhung des Alltäglichen und die Transformation des Haushaltens in etwas Phantastisches, wird dem Gewöhnlichen Glanz verliehen Das zelebrieren und geniessen von Körperlichkeit, das benennen von Sexualität und Begehren, dies alles lustvoll und angstfrei zu tun, ohne Furcht vor wertenden patriarchalen Blicken im Nacken, ist frech und unverschämt. Die Frauen mögen's und intelligente Männer auch. Ein wichtiger Aspekt und Thema in unserer Arbeit ist das Zusammensein von Frauen, gemeinsames tun, handeln und denken. Das wird bereits als politisches Statement gelesen. Bandenbildung hat Zündstoff, da sie die klassische Autorenschaft hinterfragt, irritiert auch in der Kunst.

In unserer künstlerischen Arbeit interessiert uns also das emanzipatorische als individueller und kollektiver Prozess, als vorwärts drängende Energie, die immer auch und sei es noch so individuell auch etwas revolutionäres hat. Das Kollektive als verfeinerte Praxis des Zusammenseins und der Zusammenarbeit. Das Phantastische und Abstrakte als Spaziergang im imaginären und geistigen Raum, also im Optionalen im Vor-und Nach-Materiellen. Wir streben keine Kunst an, die spricht, sondern viel mehr eine Kunst die anwesend ist. Präsenz als charmante Dominanz.

Publiziert im Februar 2010, Rosa Nr. 40 Exotic, Die Zeitschrift für Geschlechterforschung, Uni Zürich